

Moderne Busch-iade

Autor(en): **Locher-Werling, Emilie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **193 (1914)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

redeten eine nächste Zusammenkunft ab und schieden dann rasch von einander, bevor sich unwillkommene Zuschauer um sie gesammelt hatten.

Die Geschichte könnte hier schließen, denn die Rose war nun auf dem Heimweg so schön wie noch nie zuvor. Es glänzten beständig Freudentränen in ihren Augen und sie war mit den Kindern so lieb, daß eine Mutter nicht lieber sein kann. Aber ich will doch noch weiter berichten. Sie beichtete ihrem Herrn ihr Erlebnis und teilte ihm ihren Entschluß mit. Er wandte sich ab und sah durch die Scheiben, schwer atemholend, dann kehrte er sich ihr wieder zu und sprach mit künstlich fester Stimme: „Ich werde Ihren Entschluß gut heißen müssen, wie alles gut war, was Sie in meinem Hause geleistet. Es wird mir sehr schwer, Sie scheiden zu sehen, aber ich kann nichts dagegen sagen. Gott segne Sie!“ Sie stammelte etwas von herzlichem Dank und eilte hinaus.

Später stand der edle Herr den Verlobten mit Rat und Tat zur Seite, daß sie ein kleines aber so-

lides Tuch- und Maßgeschäft übernehmen konnten, und als der glückliche Tag der Hochzeit kam, der im engsten Kreis gefeiert wurde, nahm er mit den Kindern an der bescheidenen aber herzlichen Feier teil und hatte den Kleinen allerliebste selbst gedichtete Verse beigebracht, die sie mit Freunden der neuen Tante Rose und dem neuen Onkel Johann vortrugen.

Unvermerkt war das ursprünglich bäuerliche Paar ein städtisches geworden, aber es hielt vom Lande fest den schlichten, treuen, einfachen Sinn. Ein einziges Mal im Jahr wurde scheinbar groß getan; dann ging es per Wagen nach Mühldorf hinaus und langsam an allen jenen, einer Kutsche zugänglichen Stätten vorüberfahrend, da sie als Kinder zusammen gespielt und wohl auch hie und da geschmolzt hatten, verlebten sie selige Stunden der Erinnerung, und zur Ehre des Dorfes sei es gesagt: da war niemand, der sie nicht freundlich grüßte oder ihnen diese Freude vergällt hätte.

Moderne Busch-iade.

Ach, was muß man oft von bösen
Buben hören oder lesen,
Und zwar nicht allein von diesen,
Welche Max und Moritz hießen,
Nein, es gibt auch Weiblichkeiten,
Welche Sorgen uns bereiten,
Die, anstatt in Hymens Bande
Ehr' zu machen ihrem Lande,
Oftmals noch darüber lachen
Und sich heimlich lustig machen.
Ja, zur Uebeltätigkeit,
Dazu sind sie stets bereit,
Steine in die Scheiben rühren,
Und die Häuser zu verschmieren,
Und mit Säuren alle Sachen
Von der Post kaput zu machen,
Auf den Gassen demonstrieren
Und das große Wort zu führen,
Selbst die Polizei zu höhnen,
Samt der Uniform, der schönen,
Das scheint ihnen angenehmer
Und sie finden's noch bequemer,
Als als teure Gattin, leise,
In des Hauses engem Kreise,
Mütterlich ihr Amt zu üben
Und den Herrn Gemahl zu lieben
Und ihm stets, mit milder Schonung,
Im Bezirke ihrer Wohnung,
Peu à peu in allen Dingen
Ihre Meinung beizubringen
Und alsdann zu seiner Ehre
Tun, als ob's die seine wäre. —
Das kann ihnen nicht genügen,
Nein, in langen, vollen Zügen
Wollen sie die Herrscher-Wonne
Trinken aus der Schicksals-Tonne.

Und vom männlichen Geschlechte
Fordern will sie alle Rechte.
Ja, in voller Rüstung jede,
Zieh'n sie aus zu grimmer Fehde.
Dies geschieht in Angel-Sachsen,
Wo die Suffragetten wachsen.
Ach, es ist nicht auszudenken
Wie sie die Moral verrenken.
Eine Rute ihrem Lande,
Zieht die gottverlass'ne Bande,
Aller Frauenwürde Zier
In den Schmutz der Herrschbegier.

Ach wie froh sind wir dagegen
Doch in unserer Ordnung Segen.
Fühlt auch etwa dann und wann
Eine Frau sich manchmal Mann,
Hört man etwa hie und da
Was für Frauenrecht geschah,
Kann man doch die Achseln zucken
Und das Ding in Ruh begucken.
Doch es sei nicht unbesprochen,
Daß wer einmal „Blut gerochen“
Schwer in die Gefangenschaft
Wieder wird zurückgeschafft.
Deshalb rufe ich zum Schlusse:
Hütet euch vor dem Verdruße,
Und bedenket, was die Britten
Von den Suffragetten litten!
D'rum, daß hier im Schweizerlande
Nie erstehe solche Schande,
Tue jeder seine Pflicht,
Andere Mittel gibt es nicht.
Deshalb rat' ich frank und frei:
Junge Schweizer: ratet=heil!

Emilie Locher-Werling.